

„Die größte militärische Sensation.“

as. Der Besuch des ungarischen Reichsverweyers von Horváth findet in der ausländischen Presse weiterhin harte Beachtung. So berichten auch die Blätter in langen Ausführungen über die gefeierte Parade, die größte der neuen Weltmacht. Der Vorbeimarsch, der rund zwei Stunden dauerte, hat auf die ausländischen Blätter einen tiefen Eindruck gemacht. Die Londoner Zeitungen würdigen vor allem die ausgezeichnete Ausrichtung der deutschen Truppen. Dabei wird in erster Linie auf die motorisierten Truppen verwiesen und auf die schwere Artillerie. Das Blatt „Star“ sagt, die Parade habe gezeigt, daß die deutsche Wehrmacht die bisher noch bestehenden Lücken in der Aufrüstung ausgefüllt habe. Der Berliner Korrespondent der „Times“ schreibt, die Parade sei ein eindrucksvoller Auschnitt aus der Armee gewesen, die Deutschland in weniger als 4 Jahren aufgebaut habe. Die Kraftleistung, der Schweiß und die Ergründlichkeit der an der Parade teilnehmenden Truppen händen nicht hinter der alten kaiserlichen Armee zurück. Diese Tatsache sei um so bemerkenswerter, wenn man berücksichtige, daß die Truppen nicht mehr als zwei Jahre Dienst hinter sich hätten, viele von ihnen sogar noch weniger. Die Artillerie-Waffen hätten Aberration hervorgerufen. Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, die großen Geschütze hätten die helle Begeisterung der Zuschauer hervorgerufen. „Daily Herald“ schreibt in diesem Zusammenhang von der größten militärischen Sensation seit Jahren. Dieser habe sämtliche Militärattachés in Berlin in Erstaunen versetzt. „Daily Express“ berichtet, sie hätten den ganzen Abend von nichts anderem gesprochen. Horváth habe mit aufmerksamer Interesse den Parade der Artillerie zugehört. „Daily Mail“ schreibt, die ganze Parade sei mit tadelloser Präzision und Geschwindigkeit durchgeführt worden. Die Tanks haben ebenfalls einen großartigen Eindruck auf die Besucher hinterlassen. Auch die französischen Blätter bringen lange Schilderungen und zahlreiche Bilder. Es zeigt sich dabei, daß die schwere Artillerie und die Tanks auch auf die Franzosen besonderen Eindruck gemacht haben. Das Reich habe offenbar, so sagt eine spanische Darstellung, den Nachweis führen wollen, daß es alle seine Verspätungen auf diesem Gebiet eingeholt habe. Die ungarische Presse schreibt, die gefeierte Parade sei kein militärisches Schauspiel im Sinne der Kriegszeit gewesen, sondern der Ausdruck des soldatischen Geistes einer Nation, die opferbereit, arbeitsfreudig und verantwortungsbewußt ihr Schicksal allein in die Hand genommen und gemeistert hat. „Berliner Freiheit“ — Deutschlands „Armees“ — Deutschlands „Sicherheit“ — das sind die Überchriften, unter denen die ungarischen Blätter begeisterte Berichte über die große Parade bringen.

Kraftfahrzeugbestand verdoppelt.

Berlin, 25. Aug. Am 1. Juli 1938 waren im Deutschen Reich insgesamt 3364 503 Kraftfahrzeuge zum Verkehr auf öffentlichen Straßen zugelassen. Davon entfielen 324 882 auf das Altreich und 122 651 auf das Reich Österreich. Im Altreich hat der Bestand an Kraftfahrzeugen im letzten Jahre um 413 982 oder um 14,8 v. H. zugenommen. Seit dem Jahre der Machtübernahme ist hier die Zahl der Fahrzeuge damit im ganzen um mehr als 1,5 Millionen oder auf fast das Doppelte gestiegen.

Der Gesamtbestand umfaßt 1 582 572 Kraftwagen, 1 305 608 Personenkraftwagen, 20 782 Kraftomnibusse, 382 837 Lastkraftwagen, 17 451 Sonderfahrzeuge und 54 943 zuluftfähige Flugmaschinen.

Orgien des tschechischen Hasses gegen das Deutschtum.

wt. Der von der tschechischen Presse gepredigte Haß führt täglich zu neuen Gewalttaten gegen das Sudententum. In einem Wirtshaus in der völlig deutschen Gemeinde Polana feierten fünf Tschechen ein, die dem Wirtshaus reichlich zuhause und zu randolieren begannen. Als die Wirtin um Ruhe ersuchte, wurde sie von einem der Tschechen auf das überste Geschloß und mißhandelt. Auch der Wirt, seines alte Leute, konnte sich des Köhlings nicht erwehren. Eine hinzukommende alte Frau wurde zu Boden geschlagen, und die beiden Wirtstochter so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Die übrigen vier Tschechen saßen dem toben Treiben ihres Kameraden tatenlos zu und erst, als der Keller herbeigerufen wurde, konnten die Wirtstochter von der Bestie



Die Parade vor dem Reichsverweyer und dem Führer. Bild auf die Ehrentribüne, von der aus der Führer und der ungarische Reichsverweyer die Parade absehmen, und auf die Paradeplätze während des Vorbeimarsches der Infanterie. (Weißbild, R.)

Italien und der Beschluß von Belles

wt. „Giornale d'Italia“ stellt fest, daß mit dem Beschluß von Belles ein weiterer, wichtiger Grundpfeiler der Pariser Friedensverträge zusammengebrochen ist. Vor einigen Jahren habe Titulescu wegen der Militärklauseln einen Krieg führen wollen. Heute seien sie erledigt und der Vertrag sei heute einer weitgehenden Revision an. Die Wiener Liga, die eigentlich für den Vertrag natürlich nicht eintritt. Ihr Revisionsantrag, der einzig ihre Existenz hätte rechtfertigen können, sei nie zur Anwendung gekommen. „Giornale d'Italia“ unterstreicht, daß die kleine Entente „als Kriegswerkzeug im Geiste der französischen Bündnisysteme“ sich ihrer Auflösung zum Ende einer tiefgehenden Umformung näherte. Der Zerfall der Wehrmacht in Ungarn komme jedoch, nach dem Vorbild, das Deutschland gegeben habe, nur noch formale Bedeutung zu. Das Kernproblem sei die Währungsfrage, in der man dank der Diktatur des Nationalsozialismus Brag noch nicht zum Ziele gelangt sei. Im übrigen wird die fluge Verleumdungspolitik des jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch von der italienischen Presse anerkennend gewürdigt.

Zwischen den Entscheidungen.

wt. Dabadi sprach am Donnerstag vor dem Reichsausschuß der Radikalsocialistischen Partei. Er betonte, daß man gerade bezüglich der Rüstungsindustrie um eine „gesamtdenkliche Anwendung der 40-Stunden-Woche“ nicht herumkomme. Der Volksauschuß stimmte dem Ministerpräsidenten zu. Heute vormittag wird Dabadi noch einmal vor der radikalsocialistischen Kammergruppe sprechen, kurz vor dem Zusammentritt des Links-Ausschusses. In den marxistischen Kreisen ist auch am Mittwoch keine Berührung eingetreten. Die Schmarfacher sind überall am Werk. Die sozialistisch-republikanische Bewegung, der die zurückgetretenen und neuernannten Minister angehören, hat einen wenig einleuchtenden Beschluß gefaßt. Sie billigte den Rücktritt der früheren und die Amtübernahme der neuen Minister. Zumindest eigenartig, wo doch der Tatbestand derselbe geblieben ist.

Einheitliches Ausländer-Polizeirecht.

Berlin, 25. Aug. Im Reichsgesetzblatt vom 25. August, Teil 1, wird eine „Ausländerpolizeiverordnung“ veröffentlicht. Sie schafft ein einheitliches Ausländerpolizeirecht für das Gesamtreich und befreit alle bisher noch bestehenden ausländerpolizeilichen Sonderregelungen der deutschen Länder. Nach den einschlägigen Paragraphen der Verordnung wird der Aufenthalt im Reichsgebiet Ausländern erlaubt, die nach ihrer Persönlichkeit und dem Zweck ihres Aufenthaltes im Reichsgebiet die Gewähr dafür bieten, daß sie der ihnen gewährten Gastfreundschaft würdig sind. Die Neuregelung, die am 1. Oktober 1938 in Kraft tritt, soll die Ausländerpolizeibehörden instand setzen, gegen solche Ausländer, die die Voraussetzungen nicht erfüllen, unter Berücksichtigung der Belange des Allgemeinwohls mit den erforderlichen ausländerpolizeilichen Maßnahmen vorzugehen. Eine besondere Aufenthaltserlaubnis der zuständigen Ausländerpolizeibehörde ist grundsätzlich erforderlich für Ausländer, die länger als drei Monate im Reichsgebiet aufhalten und fern von der Heimat auf die Dauer des Aufenthaltes — für Ausländer, die im Reichsgebiet bestimmte Tätigkeiten ausüben wollen.

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

Helge Roswaenge in der „Bohème“.

Die „Bohème“ ist eines der frühesten Werke Puccinis, aber gleichwohl sein Meisterwerk, das er nie wieder ganz erreicht hat. Vom italienischen Verismo ging er aus, der vor ihm noch das Leben der Handlung über der liebevoll realistischen Kleinstmalerie, mit der er besonders die beiden ersten Akte ausstattete. Die Handlung, die der Künstler bewahrt, der Weichheitsmarkt, das Hofleben werden in bunten Farben ausgemalt, und die Nachtorgie wird beinahe wie eine Erinnerung an Carmen, die Mutter der ganzen naturalistischen Richtung. Die Partitur ist mit ihrer lokalitären Arbeit und gewissen Gewissenheiten wie den Quintessenz des Anfangs des dritten Aktes bewundernswürdig. Aber Puccini wäre kein Italiener, wenn er nicht vollständig doch die Stimmung der Sänger zum Siege führen würde. In der Tat sind die vielen, gegen den Schluß zu sich mehrenden armen Seelen von einem letzten Schmelz der Melodie, die hart in Gefühlslosigkeit verliert, und der Komposition hat das selbst empfunden, wenn er ein allzu schweres Liebesduett durch ein überaus feinsinnig hingearbeitetes Singspiel zu dämpfen suchte. Jedoch sind sämtliche Rollen gefühlvoll ausgedrückt, das Gefühl, das dem berühmten Gek Helge Roswaenge von der Staatsoper in Berlin war reichlich Gelegenheit geboten, seine Kunst zu erweisen. Es muß hier der Sänger eine reine Freude sein, sich hier in Klänge auszusprechen und in einer Leidenschaft zu schwelgen. Das Gefühl bereits am Anfang mit der berühmten Arie, die ganz leise mit den Worten beginnt: „Wie fast sind diese Stunden“, um sich dann allmählich zu steigern. Roswaenges Tenor ist von einer kaum erreichbaren Fülle und Rundung, reagiert in jeder Lage, im Flüstern wie im Fortissimo. Sie feierte ihren Triumph in der mühsamen und kräbend vorgetragenen Höhe, die bis unmittelbar in die Nähe des gefährdeten C emporklettert. Die ausgesprochen lichte Färbung des begnadeten Organs, das trotzdem der männ-

lichen Kraft nicht entbehrt, gab gewissen Stellen des dritten Aktes, übrigens des musikalisch wertvollsten der ganzen Oper, eine Schönheit und einen seelischen Adel, wie man ihn in der Rolle des Kupold wohl noch nie erlebt hat. Es erreicht der Partitur alle die Höhe, die er verdient hat. Es neben einem solchen Meister des Genusses zu bewundern mußte. Ihre Wirtin, die halbe Heldin in einem Aktis von einer Handlung, einem reinen Stimmungsmomente, war von großer Innigkeit und ergreifend, besonders in der Sterbeszene. Emma Böhm er ließ dem Maler Marcel die weiche Rundung seines kultivierten Bartens. Wolfgang Ertter war als Maler Schaudernd ein leuchtendster Bohemien, Staatsoper, Wirtshaus, in der Wirtin, Otto Kraus eingeladen werden, die Eröffnungsvorstellung des Theaterbauers Schauspielhauses, „Julius Caesar“ zu inszenieren. Mit den Worten hat Ständina bereits begonnen.

* Subtenende Schuberth-Feier in Prag. Unter der Leitung von Prof. Gustav Reisinger wird im Oktober in Prag eine dreitägige Subtenende Schuberth-Feier abgehalten. Die Konzerte der Feiertage werden von dem Collegium Musicum der Prager Deutschen Universität bestritten, das im Schuberthhaus von Schuberth-Reudorf, der Heimat von Franz Schuberts Geistes, seinen Sommer hat. Das Schuberthhaus soll im Laufe der Zeit zu einer musikalischen Erziehungstätte des Subtenendeismus ausgebaut werden.

Gastdirigentin im Kurhaus.

In den Vereinigten Staaten gibt es mehrere renommierte Frauenorchester. Sie werden von weiblichen Dirigenten geleitet. Kein Wunder also, daß sich manche junge Musikerin für diesen Beruf entscheidet, mehr als bei uns zulässig, wo die Frau als Orchesterleiterin nur ganz vereinzelt und auch dann nur auf kleine Auftritte (Es sei hier, abgesehen von Kammermusik, wie dem Berliner Frauen-Kammerorchester, und Unterhaltungsgastspielen.) Mary Ann Russell, eine amerikanische Pianistin, deren Vorbild aus Deutschland einwandert, hat studiert unter Mendelssohn in Leipzig und war am Donnerstag in Wiesbaden zu Gast, um vor dem Kurorchestra eine Probe ihrer Besetzung abzugeben. Ihre Konzertsache hielt sich wie es im Interesse des Orchesters auch kaum anders möglich war, größtenteils an bewährte Repertorien, wie Liszts „Mendelssohn-Dichtung „Romeo und Julia“, Borodins „Dumka“ zur Oper „Mikhael“ und „Sibelius „Finlandia“. Immerhin wußte sie hier ihr starkes rhythmisches Temperament und ihr ausgeprägtes Empfinden für dynamische Kontrolle der flammenden Wiederabe aufzuzeigen. Bei dieser Gelegenheit sei übrigens bemerkt, daß der blaue Vorhang, der jetzt fälschlich die Orchestralen im Kurhaus bedeckt, eher schallvermindernd als schallfördernd zu wirken scheint. Jedenfalls übertrifft der Arm des Schlagseils die Grenzen des künstlerisch zu Rechtzertigenden bei weitem.) Nicht anstößend ließ Mary Ann Russell das Kurorchestra die handliche Militärmusik spielen, die den Anfang machte. Sie trat die Zeitmarche nach, den zweiten Satz im ruhigen Andantino, das Menuett als grandiosen Scherz, das Finale in buffonesker Lebhaftigkeit. Auch um die schreibenden Übernahmenseffekte in dieser Partitur mußte sie genau Bescheid. Auf diese Weise sprach sich ein sehr lebendiges, deutlich gezeichnetes Orchester. Als Haupt der Dirigentin „Introduction und Scherzo“ von Ferdinand Schöber, ein Stück, das in der Partitur getragener Melodien und bizzarrer Wendungen manchmal an Berlioz erinnert und so abrupt die Dichtung, daß die Hörer keinen Beifall zu flailigen wagten, umal die Dirigentin kein „Mens“ machte, ihr Puls zu verlieren. Ihr Auftreten hinterließ jedoch bei

Ungarisches Soldatentum.

Von Oberleutnant A. D. Senar.

Sommer 1916! Die gelbbraune Flut der Russen-Offensive brandete über Galizien dahin. Wir hatten in der Nacht, um nicht von ihr hinweggeschwemmt zu werden, unsere Geschütze in eine räumliche Stellung bringen müssen und waren im Frühmorgens gerade dabei, unsere Beobachtungshäute im Licht einer ungarischen Bomben-Explosion einzurichten. Da tauchten am Waldrand, knapp 3000 Schritt vor uns, einzelne Reiter, Schwadronen, Regimenter auf, siehe eine ganze russische Kavallerie-Division zur Attacke an. Ich griff zum Fernrohr, wollte das Spektakel meiner Batterie auslösen. Aber die Leinwand blieb tot, zurückstehende Fahrzeuge hatten sie gerissen. Schmach! Die Hand, die dem mit Wunden bedeckten Beobachtungsglas gegenüber, sah den braunen Harnisch getrocknet. Sie sprangen auf die Reiter, ihre noch durch keinen Drost geschüttelten, kaum initiierten Gräben und schossen, was ihre Gewichte hergeben wollten, in die heranbraunenden Geschwader. Ihr Schwall lugte, trach sie, zerplatzte. Reiterlose Herde jagten zurück, Vermundete humpelten über das Schlachtfeld. Wir waren gerettet. Am Abend lagen wir mit den Offizieren eines Reiter-Regiments der Donau vor unseren Jellen in der Batteriestellung. Bernsteinfarbener Lohrgrün funkelte in den Gläsern, Jägerne fiedelten und die schwermütige Weile des Hymnus, des ungarischen Nationalliedes, klang durch die Eisenröhren. Der Kommandant, der Bewegungsfreies, Romanist der Steppen, aber auch Offizierung ungarischer Soldatentums, ritterliches Kampfschicksal eines alten Kriegervolkes!

Reiter und Jäger sind die Ungarn gewesen, seitdem sie an die Pforten Europas schloßen, seitdem sie 895 über den Bered-Fluß — wie oft sind wir im Winter 1914/15 die gleiche Straße marschiert — von den Karpaten in die Tiefebene zwölften und Donau hinabgeschickten. Bis weit nach Deutschland hinein ließen sie vor, freuten ihre Waffen ruhmvoll, wenn auch nicht glücklich, mit den Sachsen und Franken König Heinrichs und Kaiser Ottos. Im Kampf mit den Türken erzielten sie Jahrhunderte hindurch die Wehrfähigkeit ihrer Jugend. Der Jäger, der Reiter des Krieges, wurde zum Typ des ungarischen Soldaten. Das ungarische Fußvolk bildete den Kern der so hochgeschätzten leichten Truppen der Kaiserin Maria Theresia, deren Abwehr der Große Preußenkönig in seinen Gedanken und allgemeinen Regeln für den Krieg ein Sonderkapitel widmet. Auf den Ruhmesblättern der österreichischen Heeresgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts stehen die Namen der ungarischen Regimenter mit goldenen Leitern. Der Neubau der Donaumonarchie nach den Kriegen der Jahre 1848 und 1866 brachte Ungarn in der ungarischen Landwehr wieder ein Nationalheer mit eigener Sprache. Donau-Regimenter — hieß der Dienstort, der ihren schmuckten Rod trug.

Im Weltkrieg finden wir ungarische Regimenter an allen Brennpunkten der österreichisch-ungarischen Wehrmacht. Im Herbst 1914 gehörten sie zu jenen Verbänden, die mit ihren Weibern den Rücken der Westfront gegen die russische Dampfwalze dedien, ließen sie auf den Schlachtfeldern um Romberg die Blüte ihres Offizierkorps, ihrer aktiven Unteroffiziere und Mannschaften liegen. Als ein halbes Jahr später die Armee Maden in den glänzenden Schwünge Galizien von der Russenherzhaft befreite, war das 6. ungarische Armeekorps des Generals von Arz eine seiner härtesten Sturmtruppen. Im Donau-Lal, auf den Karpaten von Dobrovo hielten ungarische Bataillone und Batterien dem Granatgeschütz von 11 Wundgeschützen stand. In den Karpaten, in Serbien, in Palästina an der Westfront wuchsen Ungarn und Reichsdeutsche zu getreuen Kampfschwärmen zusammen.

Das Friedensdiktat von Trianon hat den Wehrwillen

Seit Wochen wilder Bänderkrieg in Chicago.

Politiker und Gangster unter einer Dede.

Chicago, 26. Aug. (Zunehmend). Ein bezeichnendes Gegenstück zu dem in dem New Yorker Sensationsprolog gegen Hines zu Verhandlungen stehenden aufsehenerregenden Vorfällen und Zuständen, die die Aufmerksamkeit der amerikanischen Öffentlichkeit in Anspruch nehmen, bietet nun auch Chicago. Seit mehreren Wochen spielt sich hier ein wilder Bänderkrieg ab. Das 10. Opfer vieler Auseinandersetzungen zwischen Gangstern wurde am Donnerstagabend in einer dunklen Gasse des Chicagoer Westviertels von Mafingengewehrtrugeln durchschossen aufgefunden.

Bei dem Ermordeten handelt es sich um einen Gangster namens Battaglia, der den „L. Gang“ angehört. Die Polizei war bisher nicht imstande, eine einzige Verhaftung vorzunehmen und mußte auch diesen Fall zu den ungelösten Verbrechen verzeichnen.

Durch die neuerdings wieder erscheinende Zunahme der Verbrechen aufgebracht, richtete der Chicagoer Richter

dem im Laufe des Abends ein zahlreicher einfindender Publikum den Eindruck einer kargen, aktiven musikalischen Begabung, die das Zeug hat, sich zur Persönlichkeit zu entfalten.

Mittelalterliche Räder in New York. Im Fort Ticonderoga in New York wurden in den letzten Jahren die Überreste des Metropoli-Museums, die sogenannten „Colliers“, hauptsächlich eine Modellier-Stiftung, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die mittelalterlichen aus Teilen alter transilvanischer und holländischer Räder wurden, die in einem Komplex zusammengefügten Gebäude liegen in einer hübschen Baumlandschaft. In diesen Gebäuden hat jetzt das Metropoli-Museum seine Sammlungen mittelalterlicher Kunst untergebracht.

Biber als hässliche Dammhose. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat kürzlich 600 Biber in die Gärten der staatlich Angestellten aufgenommen. Diese Tiere sollen in den Stromschnellen des Staates Dämme eingestrichen werden, weil dort die Bodenrollen bedeutendste Fortschritte macht, und diese den Bau von Dämmen an den Flüssen erleichtern. Würden diese Dämme aus den Bibern errichtet werden, so würde das Kosten in Höhe von etwa 3 Millionen Dollar erfordern. Hiermit verfahren kommen die Biber mit ihrer instinktiven Arbeit bedeutend billiger. Man berechnet den Ankauf eines ausgewachsenen Bibers mit etwa 6 Dollar, wobei man seine Arbeit mit rund 300 Dollar anrechnet. Außerdem rechnet man damit, daß sich die Biberpopulation im Laufe eines Jahres annähernd verdoppeln werden, so daß sich die Ausgaben mit etwa 150 % vermindern werden.

200 000 Mark für ein Stundebuch. Bei einer Versteigerung, die der Goethe in London stattfand, erwarb ein französischer Käufer für die hässliche Summe von rund 200 000 Mark ein Stundebuch, das mit prächtigen Silberverzierungen aus dem 15. Jahrhundert ausgestattet war und Diabell von Frankreich beordert hatte. Es war aus französischem Silber nach London zur Versteigerung geschickt. Ein kleiner Kupfer mit Verzierungen, 60 000 Mark, und ein kleiner Tisch, an dem Marie Antoinette gern saß, wenn sie im Lianon weilte, wurde für 40 000 Mark verkauft.

Ausschöpfung der österreichischen Energiequellen.

Wien, 25. Aug. Im festlich geschmückten Konzerthaus wurde am Donnerstagmorgen mit einer feierlichen Sitzung die Weltkonferenz Wien 1938 im Namen der deutschen Reichsregierung und im Namen des Schirmherrn dieser Tagung, des Reichspräsidenten Generalmarschall Göring, des Reichswirtschaftsministers Funk, des Reichsfinanzministers Dr. Dornpalm eröffnet. Die Bedeutung der Tagung wurde unterstrichen durch die Anwesenheit einer Reihe hervorragender Persönlichkeiten des Staates, der Partei, Wehrmacht, Wirtschaft und Wissenschaft sowie von über 1000 Vertretern aus 46 Staaten.

Reichsverteidigungsminister Dr. Dornpalm hielt im Namen der Reichsregierung die Gäste willkommen und übertrug zugleich die Grüße des Schirmherrn der Tagung, des Reichspräsidenten Generalmarschall Göring, und des Reichswirtschaftsministers Funk. Der Minister führte dann weiter aus, daß die Wiedervereinigung mit dem Reich für das kleine Österreich große Veränderungen, auch auf wirtschaftlichem und auf dem Verkehrsgebiet, mit sich gebracht habe, die auch für die Männer der Elektrizitätswirtschaft von großer Bedeutung seien. Das Land war, sagte er, in sein, was in ihm ruhenden Energiequellen der Natur auszunutzen, denn es schloß der Bedarf. Auf der anderen Seite stand das große Österreich, das Not tut an elektrischen Stromquellen. Es ist selbstverständlich, daß nunmehr sofort an die Ausnutzung der Wasserkräfte herangegangen wird. Die Stromschnellen und Untiefen der Donau sollen verschwinden und nicht nur den so dringend benötigten elektrischen Strom liefern, sondern auch der Schifffahrt verbesserte Wege bieten. Die Seebäche der

Alpen sollen, statt Wiesen und Dörfer zu überschwemmen, Kraftstationen treiben und die Arbeitslosigkeit bannen helfen, die über den unglücklichen Besatzern ihre furchtbare Geißel schwingen. So werden auch wir durch den planmäßigen Ausbau der Alpenwasserkräfte die deutschen Länder hier anschließen an die große Kraftwirtschaft des übrigen Reiches und damit Kräfte, die infolge der unglücklichen hässlichen Verkleinerung bisher brachlagen, nutzbar machen für die gesamte deutsche Wirtschaft.

Der Vorsitzende des Internationalen Hauptauschusses der Weltkonferenz, Sir Harold Hartley (England) bewährte, daß Generalmarschall Göring, dessen Name mit dem Bierjahresplan an verbunden sei, nicht anwesend sein könne. Bei der Durchführung des Planes müßte die Energieversorgung des Reiches eine hervorragende Rolle spielen und mehrere Fragen des Arbeitsgebietes der Tagung berühren. Da viele Fragen, die in Wien erörtert werden sollen, hinsichtlich der sozialen Auswirkung der industriellen Mechanisierung des letzten Jahrhunderts das Empfinden der Engländer berühren, habe England diesmal auch die stärke Delegation entsandt, die jemals eine Tagung der Weltkonferenz besucht habe. Den früheren Tagungen verbanden die Engländer viele Freundschaften im Ausland, die sie sowohl um ihres menschlichen als auch um ihres praktischen Wertes willen hochschätzen.

An den Führer und Reichskanzler sowie an Ministerpräsident Generalmarschall Göring wurden Grußtelegramme übermittelt.

„Osservatore Romano“ im Irrtum.

Mailand, 25. Aug. „Regime Fascista“ lehnt seine Auseinandersetzung mit dem „Osservatore Romano“ fort und polemisiert gegen das vatikanische Organ, das den Standpunkt vertreten hat, die Kasernenfrage sei kein politisches, sondern ein religiöses Problem, und daher könne der Papst allein ein uneingeschränktes Urteil fällen. „Regime Fascista“ erwidert dazu, das vatikanische Organ habe den Versuch verloren. Die Kasernenfrage sei ausgeprochen politischer Natur, und der Staat sei verpflichtet, alle Maßnahmen für die Unverschränkung des Volkes zu ergreifen, dies besonders jetzt nach der Eroberung des Imperiums, und nachdem die jüdische Internationale sich entschlossen gegen den Faschismus erklärt habe, ohne daß der Papst die Kasernenfrage der anderen bisher getadelt hätte. Der Staat fühle sich daher im Recht, ungewollte Personen von führenden Posten der Nation zu entfernen.

Das erste Adg.-Dorf.

Die „Zehn-Tage-Siedlung“ an der Ostsee.

(Von unserem Mitarbeiter.)

G. I. Seefeldt, Rostock, im August.

Adg.-Dorf? — Offensicht? — Man fragt in Schwerin an. Schriftsteller erhalten aus anderen Ecken des Reiches Schreiben mit der Bitte um Aufklärung. Hasten sie kommen angereist, kurzum — das ist etwas Neues. Und wie kam das? — Gewitter Friedrichs Hildebrandt und der Adg.-Gauobmann Knappe hatten vor einigen Monaten in einer Unterredung die gleiche Idee. Sie fragten sich: Gibt es außer den

Adg.-Urteuern, die fremde Gasse des Reiches oder ferne Gassen kennen, nicht vielleicht auch solche, die einmal acht oder zehn Tage ganz allein mit ihrer Familie an einem ruhigen Platz verbringen möchten? Die sonst im Laufe des Jahres die eigenen Sprößlinge hochziehen, ein paar kurze Augenblicke und Sonntags leben? Die auch einmal „Wandlung“ erleben von Haus- und Küchenplätzen können? — Kaum gestellt, war die Frage schon beantwortet und der Plan wurde in Angriff genommen! Sein Ergebnis sehen wir in der Gründung der „Adg.-Dorfsgemeinschaft medienburgischer Betriebe“, die unlängst vollzogen wurde, und der sofort eine Anzahl von Betriebsführern aus dem Gaugebiet beitreten.

Für die Bereitstellung des Kapitals wird jedem Betrieb eine Anzahl von Plätzen in der „Dorfsgemeinschaft“ garantiert. Je ein Gefolgsmann mit Familie darf 10 Tage am Ostseestrand verbringen, er selbst zahlt den Betrag, den er sonst auch für Gemeindefreizeiten aufwenden muß. Inzwischen ist das Dorf, das zuerst 500 wohnende Bewohner normal zu haben. Im Frühjahr wird es für die ersten Familien besungelbart sein. Es entsteht in unmittelbarer Nähe von Graal-Mürit, wenige Schritte hinter den Dämen mitten im herrlichen Waldschloß. Kleine Familienhäuser im niederländischen Stil werden errichtet. In der Mitte liegt das Gemeindefesthaus mit der Küche, von der aus unsere Familien betreut werden. Auch ein Dorfklub wird es geben, und bei schließlichem Wetter Spiel und Unterhaltung. Sechs Architekten aus dem Gaugebiet haben sich für die weitere Ausgestaltung und die technische Durchführung zur Verfügung gestellt, und das Werk begonnen. 14 Millionen sind als schnelle Sammelsumme gesetzt, und dafür ist schon viel Gutes zu schaffen. 1940 werden die ersten „Zehn-Tage-Strahlungen“ beginnen. 1940 der Rest. Nicht in Gegenwart der Adg.-Reisen nach Tirol, an den Rhein und nach Norwegen. Björnen wird dieses Dorf errichtet, sondern als innere Erregung. Wer seinen Urlaub im Kreis der eigenen Familie verbringen möchte, findet künftig im Adg.-Dorf an der Ostsee eine offene Tür. Zunächst nur Medlenburger! Welcher Gau wird folgen?

Internationale Filmkunstschau in Venedig.

Trickfilme und Filmrevuen.

Je mehr sich die Internationale Filmkunstschau in Venedig dem Ende nähert, desto enger drängen sich die Aufführungen von bemerkenswerten Filmmustern zusammen. Die vergangenen Tage brachten zunächst einige amerikanische Filme, von denen der Walt-Disney-Film „Schneewittchen“ und die beiden Abenteuer mit dem berühmten Schwärmer erwartet wurde. Der geschickte Trickfilm schließt mit größtem Erfolg das neue Gebiet des Märchenfilms für den Film. Für diese Art von Filmen kann auch die Farbige als ein gelöstes Problem betrachtet werden: dort, wo aus der Natur der Sache die Verleumdungsmöglichkeit zu den Farben der natürlichen Natur nicht gegeben sind, fallen selbstverständlich die dem Farbfilm noch anhaftenden Mängel nicht auf.

Mit dem Film „Goldwyn Folies“ brachte America wieder eine der dort so beliebten Filmrevuen vor das venezianische Publikum. In der Farben erzielte dieser Film im ganzen gesehen die üblichen diesjährigen Farbfilmleistungen, doch waren einige Szenen sehr gut gelungen. Der Film entnimmt seine Handlung dem Willen des Filmstellers und schließt das Leben und Treiben in Hollywood nicht ohne parodistische Einblicke.

Recht witzig und unterhaltsam war ferner der italienische Jugendfilm „Ein Mann wurde entführt“, in dem die Gica die Hauptrolle spielte. Die flotte Handlung ist reich an komischen Szenen und guten Einfällen. Es wurde viel gelacht und lebhaft Beifall gezollt.

Der schwedische Film „Die Rattenberger Jungfernaide“, eine Ritterkomödie von Trunk und Liebe ist voll von Witz und oft ungeschmackt derber Komik. In eine Welt grauen und düsteren Mogens führt der französische Film „L'œil de la mort“, dessen Handlung in der licht- und freudlosen Atmosphäre einer Halbküste spielt. Der Film ist vom Idealistischen und photographischen Standpunkt aus eine sehr beachtliche Leistung. Die Stimmung, von der das ganze Werk beherbergt wird, ist als solche sehr gut getroffen, aber zumisfroh, gelunbe

Menfchen, die dem Leben außerordentlich entgegengetreten, müssen eine unvollständige Abklärung darüber, die sie von schmerzhaften Verleumdungen und grauer Lebensnuit erfüllten, debattierten, dem Untergang verfallenen Welt empfinden.

Der italienische Minister für Volkskultur, Alfieri, hat die Schirmherrschaft über die Fortführung der Olympiafilme auf der Internationalen Filmkunstausstellung in Venedig übernommen.

Kupfer aus dem Meer. Das Kupfer gehört heutzutage zu den begehrtesten Metallen. Der Bedarf an dem metallischen Kupfer ist auf dem allgemeinen Suchen nach geeigneten Erfindungen. Das Kupfer ist auch im deutschen Baderland selten. Und die anderen Staaten, die so reich an ihren Reichtümern an dem wertvollen Metall sind, müssen sich jetzt fragen lassen, daß ihre Lagerstätten nicht auserschöpft seien. Das wurde kürzlich wieder einmal festgestellt, nämlich auf der Vortagung der englischen Forschungsgesellschaft „Abteilung Kupferland“. Da man zur Erreichung des bei den englischen Verbandsmitgliedern die Lagerstätten von Kupfer immer noch noch lieblich Jahren erschöpft sein würden. Die Chemiker wurden gebeten, sich mit einem neuen Problem vertraut zu machen: mit der Kupfergewinnung aus dem Meer. Zwar enthält der Ozean an einen Teil Kupfer auf eine Million Teile Wasser. Aber die Erzeugung sollte wohl doch einen Reichtum ausbilden mit der Erfindung von Erzen, die nicht mehr als ein Hundertteil Kupfer aufweisen.

Ein Stamm, der auf Raben lebt. Die französische Kolonialregierung veröffentlicht einen Bericht über einen merkwürdigen Volkstamm auf einer Inselgruppe, die zu Französisch-Indochina gehört und unweit der Sinesischen Grenze liegt. Dieser Stamm besteht aus zwei Horden und lebt ausschließlich auf Raben und Kanus. Sie sind ausschließlich Jäger, werden auf den Raben geboren, verbringen dort ihr ganzes Leben und sterben dort auch. Es soll tatsächlich in diesem Stamm alte Leute geben, die noch nie an Land gegangen sind.

Wiesbadener Nachrichten.

Fragen des deutschen Einzelhandels.

Fachgeschäfte erhöhten ihren Umsatz.

Für das erste Halbjahr 1933 ist nunmehr die Statistik über die Warenumsätze des Einzelhandels erschienen. Sie verzeichnet im Vergleich zum ersten Halbjahr des Vorjahres eine Umsatzsteigerung um 8%. Damit sind die Einzelhandelsumsätze in fast genau gleichem Maße gestiegen, wie das Einkommen des deutschen Volkes. Die stetige Entwicklung des Umsatzes, die seit Beginn des Jahres 1930 zu beobachten ist, hat sich fortgesetzt. Wenn wir einmal das erste Halbjahr 1933 in Vergleich ziehen, so ist festzustellen, daß im Zeitraum dieser 5 Jahre die Umsätze des Einzelhandels verhältnismäßig um rund die Hälfte über dem damaligen Stand liegen. Gegenüber der Hochkonjunktur im Jahre 1929 sind sie noch um rund 12% entfernt. Die Umsatzsteigerung bei den Warenhäusern hat sich in einem weniger großen Ausmaß vollzogen. Hier beträgt die Steigerung gegenüber dem ersten Halbjahr 1932 nur 4,4%. Im Vergleich zu den Jahren 1930 und 1931 hat sich die Entwicklung stark verlangsamt. Die Warenhausumsätze waren im ersten Halbjahr 1933 noch immer um 8,6% niedriger als im ersten Halbjahr 1932. Das Fachgeschäft hat also einen größeren Nutzen aus dem Konjunkturaufschwung und der erhöhten Kaufkraft des Volkes ziehen können.

Eigenwerbung des Kaufmanns wird nicht vergütet.

Schon mehrfach hat der Werberrat der deutschen Wirtschaft darauf hingewiesen, daß es unethisch ist, wenn ein Kaufmann für die von ihm durchgeführte Werbung in seinen Geschäftsräumen, im Schaufenster oder an der Außenfront

des Ladens Vergütungen entgegennimmt. Die Werbung in den Geschäften des Einzelhandels habe als dessen Außenwerbung zu gelten, denn der Kaufmann wirbt nur für solche Waren und Erzeugnisse, die er von sich aus besonders empfiehlt. Die Kundstufung erwartet auch, daß sich der Kaufmann bei der Werbung für bestimmte Erzeugnisse allein von seinem objektiven Urteil über die Güte einer Ware und von seinem eigenen an ihren Vertrieb gebundenen Interesse leiten läßt. Eine Vergütung durch den Hersteller, gleichgültig ob in Geld oder Sachwerten, ist daher stets in jedem Falle unzulässig.

Pünktlicher Feierabend.

Von der pünktlichen Beendigung des Dienstes nach achtstündiger Arbeitszeit machen noch immer die großen Einzelhandelsgeschäfte eine Ausnahme, so lange die Käuferkraft nicht dazu erzwungen worden ist, ihre Einkäufe um 19 Uhr zu beenden. Unter Mitwirkung des Sachamtes „Der deutsche Handel“ in der DZV, ist deshalb eine Schallplatte herausgegeben worden, mit der um 18.45 Uhr ein kurzer Hinweis auf den bevorstehenden Geschäftsschluß und sodann um 19 Uhr die Bitte ausgesprochen wird, die Einkäufe für diesen Tag zu beenden und am nächsten Tag wiederzukommen. Das geschieht selbstverständlich in höflichen, freundlichen Worten. Die Vermeidung der Feierabend-Schallplatte soll nicht nur den Arbeitssamerandern dienen, sondern auch den Käufer vor überflüssigen Einkäufen bewahren. Auch dem Betriebsführer kann nur an einer ruhigen und nicht überhasteten Geschäftsbewältigung liegen, ganz abgesehen von der sozialen Einstellung zur Gefolgschaft.

Der Schaffende Mensch am Feierabend.

Freizeitstätten in Stadt und Land.

Wenn einer der Älteren den Jungen erzählt, daß es eine Zeit gab, in der die Arbeiter mit schwarzen Gesichtern und Händen und in schmutzigen blauen Arbeitskleidern nach getaner Arbeit dem Heim zutreiben, daß die Büroangestellten und Verkäufer ihr Frühstück am Arbeitsplatz verzehrten und weder Umkleehaube noch Waschlappen mitbrachten, daß es auf dem Lande Verhältnisse gab, die aller Beschreibung spotten, so gedenken die Jungen ihn gar nicht; denn sie können es gar nicht fassen, daß es so etwas einmal gegeben hat, es klingt ihnen wie ein Märchen. Gott sei Dank, daß diese Zeiten endgültig vorbei sind. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat nicht nur für die Abschaffung zahlreicher Mißstände Sorge getragen, sondern ihr ist es auch zu verdanken, daß wir heute überall helle Arbeitsräume, freundliche Kantinen, ausreichende Wasch- und Bedeckungsgelegenheiten antreffen.

Die Frucht dieser Tätigkeit blieb nicht aus. Der schaffende Mensch hat seinen Arbeitsplatz lieb gewonnen, er betrachtet die Arbeit nicht mehr als Fremdenz, sie wird als Hauptinhalt unseres Lebens angesehen. Mitgesehen am Gemeinwohl ist die vornehmste Aufgabe aller Schaffenden geworden. Arbeiter der schwierigen Hand und Arbeiter der Fein-, getrennt an ihrem Arbeitsplatz ihre Pflicht erfüllend, sind nach Feierabend eine große Kameradschaft oder besser gesagt: eine Familie. Um aber diesem Familieninn eine feste Basis zu geben, um dem Schaffenden selbst die Freude und die Kraft zur Arbeit zu erhalten, ja, noch zu erhöhen, ist es notwendig, daß in Stadt und Land der Bau von Freizeitheimen in Angriff genommen wird.

„Schafft Freizeitheim in Stadt und Land.“ Dieser Ruf der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gilt für alle; denn welcher Betriebsführer hätte nicht das Bestreben, die Schaffensfreude der Gefolgschaft zu erhalten! Der schaffende Mensch benötigt einen Platz, an dem er nach getaner Tagesarbeit sich auf sich selbst besinnen kann. Freizeitheim sollen Orte sein, an denen der geistige Arbeiter dem Handarbeiter näher kommt, und einer den anderen immer mehr achten lernt, Orte, an denen jeder, der Erholung und Abwechslung sucht, mal so richtig ausspannen kann; aber auch Heime, in denen die Veranstaltungen wie: Gemeindefest, Feiern, Feiern, Betriebsfeste usw. sich die Gefolgschaft mit ihren Angehörigen veranlaßt, so daß alle Arbeitskameraden, die Tag für Tag Hand in Hand schaffen, sich gemeinsam freuen können.

In diesen Freizeitheimen sollen Ausstellungen stattfinden, durch die der Wert der Kunst und der Kunst der Zeit auch in der bildenden Kunst erleben kann. Dichter werden die Heime besuchen, und der schaffende Mensch wird ihnen näher gebracht, die er bisher nur durch ihre Werke kannte. Alles in allem, in den Freizeitheimen soll den Gefolgschaftsmitgliedern am Feierabend all das geboten werden, was sie bisher vermieden und wonach sie sich sehnten, selbstverständlich auch frohe Stunden, in denen jeder einzelne auftritt und von ganzem Herzen jung sein kann.

Stadt und Land in einer Front! Auch auf dem Lande sollen diese Heime, und es gibt auch dort Mittel und Wege, einen langgehegten Wunsch der wachsenden Landbevölkerung in die Tat umzusetzen. Eines aber darf nicht vergessen werden: Diese Freizeitstätten müssen so gestaltet werden, daß sie die Bezeichnung „Heim“ auch verdienen; denn es ist möglich, mit geringen Mitteln schöne und geschmackvoll ausgestattete Heime, in denen eine Wärme nicht fehlt, zu schaffen.

Schafft Freizeitheim in Stadt und Land! Ein altes Sprichwort sagt, daß alles, was man gibt, doppelt dem Geben zurückfließt. Und hier trifft diese Weisheit zu. Die Schaffenden werden den Bau von Freizeitheimen zu würdigen wissen und dankbar dafür sein.

Gespräche mit sich selbst.

Selbstgespräche sind selten. Die meisten Menschen halten das Schweigen für die richtige Umgangsform mit sich selbst. Diese Gespräche sind lautlos. Man kann sie von ihrem Gehalt nicht ablesen. Das Gefühl bleibt unbewegt, während die Gedanken miteinander einen Kampf ausführen. Menschen, die nicht so die Welt, so die Natur, so die Dinge, so die Menschen, die halten von einem kühnen, sich selbst gegenüber gar nichts. Sie plaudern mit sich selbst, die streiten sich mit sich herum, sie sagen sich offen und ehrlich ihre Meinung und erheben dann dagegen ihre Einwände. So als hätten sie einen unsichtbaren Partner, dem sie ihre Ansichten äußern, oder als

hätten sie sich in zwei Personen geteilt, die nun eine Auseinandersetzung miteinander haben.

Ich höre ihnen gerne zu. Es erinnert mich immer an das Theater. Dort haben die im Leben so seltenen Monologe ein wirkliches Heim, eine wahre Bühne gefunden. Wahrscheinlich waren sich die Dichter darüber klar, daß das Leben mit den Monologen paradiesisch umgeht. Über Monologe sind für einen Dramatiker manchmal unumgänglich. Der Zuschauer muß wissen, was in der Seele einer Dramenfigur vorght. Sonst wird der Gang der Handlung unverständlich. Tausende Monologe beispielsweise kann man nicht wegdenken, sonst nimmt man seine Vorstellungen für seine wahren Überzeugungen und man verliert gar nicht, was in ihm vorgeht.

Aber die Monologe des Lebens sind nicht so notwendig. Sie erscheinen sogar überflüssig. Und wie gerade das Überflüssige, Zwecklose und besonders Gefallen kann, so ist es auch mit den unerwarteten Selbstgesprächen. Sie eröffnen einen plötzlichen Einblick in das Herz des Sprechenden. Es sind impulsive Äußerungen, unreflektierte Überzeugungen, denen man unbedingten Glauben schenken kann. Selbstgespräche sollte man respektieren. Man sollte den Mann, der sie führt nicht zu einem Dialog veranlassen. Meistens weiß er nämlich gar nicht, daß er spricht. Insofern gleicht er einem Schlafwandler, der nicht weiß, daß er über die mondverschleierte Dächer freit. Ich traf vor einem Gemüseladen einen solchen Mann. Er stand vor dem Schaufenster und blickte auf die Kohlköpfe, die Salate und auf die Äpfel und Birnen. Obwohl ich ihn noch niemals gesehen hatte, erklärte er, ohne mich anzusehen: „Ich esse für mein Leben gern Gemüse“. Ein Gedanke, das mich gewissermaßen zu einer Antwort veranlaßte. Also sagte ich ihm, daß auch ich gegen Gemüse nichts einzuwenden hätte. Der Mensch sprach richtig zusammen, als hätte ich ihn aus dem Schlaf gerissen, sah mich etwas freudig an und ging davon.

Selbst weiß ich, daß man Selbstgespräche nicht unterbrechen darf. Sie sind als Anmerkungen sehr privater Art zu verstehen. Es bedeutet wahrscheinlich eine ungehörige unhöfliche Einmischung, wenn man darauf eingeht. Man reißt das Private ins Öffentliche hinein. Leider scheint es, als seien die Monologe des praktischen Lebens im Aussehen begriffen. Vor vielen Jahrtausenden, in vorgeschichtlichen Zeiten, mag das Selbstgespräch einmal an der Tagesordnung gewesen sein. Jedes Gefühl, ob schmerzhaft oder lustvoll, fand unmittelbar seinen lautlichen Ausdruck. Das Schweigen ist eine Disziplin, die sich mit den ersten Anfängen der Zivilisation einführte. Die letzten Reste jener fernen Zeiten verschwinden. Der einzelne Mensch beginnt sich aufzuheben. Das Selbstgespräch erlischt.

— Frühnebel wachen. Wie jarte Schleier schweben über den Wiesen und Feldern die Frühnebel. Die Nacht war klar und fern, nun bricht der Morgen an und als die Sonne ihre erste Strahlen sendet, funkeln und schimmern in den Gräsern.

— Lurpfeier. ... Kühle Luft umfließt die Wangen des Wanderers, der da aussteigt, immer der Sonne entgegen. Einen herrlichen Tag will sie erheben lassen, diese Sonne des Sommers. Die Nebel verfliegen, ganz langsam lösen sie sich auf und geben den Blick frei auf das im Morgenlicht liegende besonnte Land. Selbstsame Gedanken hat dieser wandernde Mensch. Nebel und leere Felder — da denkt er schon an den Herbst. Wären in den Gärten, Wäldern und Feldern die Frühnebel. Klingt nicht in der Weite schon die erste Stille vom Abgang des Sommers? — Es ist Spätsommer, eine Zeit, die mit einer leisen, ganz feinen Traurigkeit das Herz anweist und früher kommende Abende schenkt, die voll Ruhe und Klarheit sind, doch auch voll einer kleinen Melancholie. Nehmt diese Tage, wie sie sind! Und laßt den ersten Wollfaden der Natur.

— Zweimalige Blüte. Ein weiterer nochmals blühender Magnoliensbaum mit etwa 30 Blüten steht im Vorgarten des Hauses Amelberg 3.

— Die Wiesbadener Einwohnerzahl hat sich im Juli 1933 durch einen Geburtenüberschuß von 103 Kindern und einem Wanderungsgewinn von 192 Personen um 295 auf 165.609 erhöht. Von der Erhebung entfielen 194 auf männliche und 101 auf weibliche Personen. Am 31. Juli 1933 wohnte unsere Stadt 73.986 männliche und 91.623 weibliche Einwohner. Die Zahl der Geburten lag von 214 im Juni auf 257 im Juli (137 Knaben und 120 Mädchen). Geburten fielen im vergangenen Monat 80 männliche und 74 weibliche Personen gegen 77 bzw. 73 im Juni 1933. Die Zahl der von auswärts Zugezogenen lag von 1280 im Juni auf 1368 im Juli, fortgezogen sind im Berichtsmontat 1178 Personen gegen 1121 im Juni.

— Im Reichsbahnsportkampf aller schaffenden Deutschen fand die Sieger alle ermittelt und entsprechend durch die

Ede Wilhelmstraße ...

Es ist sieben Uhr fünfzig — oder genauer gesagt neunzehn Uhr fünfzig. Der Verkehr in den Straßen ebbs langsam ab, die Geschäfte sind geschlossen, die Angestellten meist schon am Abendbrotisch daheim — in wenigen Augenblicken werden die Straßen ihr Abendkleid angelegt haben, kaum daß eilende Schritte noch zu vernehmen sind: die Menschen haben jetzt wieder Zeit, schlendern gemächlich an den Schaufenstern vorbei.

Punkt acht Uhr dann: die Hauptzeit der Edenreher. „Also wo treffen wir uns?“ „Ede Wilhelmstraße und ...“ oder „Ede Taunusstraße und Sonnenberger Straße“, aber eine Ede ist es zumeist, und hinterher mahnt er wie üblich: „Aber bitte pünktlich!“ Und sie ist sehr enttäuscht, daß sie natürlich immer pünktlich ist — wie alle Frauen.

Punkt acht Uhr: geduldig hat er seinen Posten als Edenreher bezogen und — wartet.

Acht Uhr fünf: nachlässig zieht er seine Uhr, kauftet kurz und nervös auf und — wartet.

Acht Uhr zehn: er hat festgestellt, daß auf der anderen Straßenseite ebenfalls ein Mann mit kurzen ungeduldbigen Schritten auf und ab wandelt; häufig nach der Uhr sieht, dauernd an seiner Krawatte zupft, also ebenfalls — wartet.

Acht Uhr fünfzehn: er hat ein entschlossenes Gesicht aufgesetzt, seine Gedanken über die Frauen im allgemeinen und sie im Besonderen lassen sich unklar erraten: das Barometer zeigt auf leicht bewölkt.

Acht Uhr zwanzig: Barometerstand kümmerlich. Denn soeben ist auf der anderen Straßenseite ein Pärchen Arm in Arm davongezogen. „So sind die Männer!“ denkt er grimmig. „Anstatt zu schimpfen, tun sie, als ob zwanzig Minuten



Wartezeit gar nichts wären“ — das Barometer neigt sich

bedeutlich dem Dran zu. Acht Uhr einundzwanzig: trübend lächelnd erscheint sie, während er sich einen Kuss gibt und — herzlich fröhlich. „Na, da bist du ja schon!“ sagt. Arm in Arm ziehen sie davon und an der nächsten Straßenecke laden sie mittelbig über einen armen Edenreher, der ungeduldig nach der Uhr sieht — Und der Chronist, der solches sah, lachte leise und dachte weiß: So war's, so ist's so wird es immer sein. Kf.

Ausführung der Urkunden und sonstiger Ehrungen herausgestellt worden. Die Reichsleiter des Wettbewerbs erfahren weiterhin durch die DZV, die entsprechenden herausragenden Leistungen für ihre außerordentlich guten Leistungen. Darüber hinaus werden nun jedem Reichsleiter die Arbeiten mit der Teilnehmer-Unterricht, die ja heute bereits bei Kaufmannsgeschäften oder Facharbeiterprüfungen verlangt wird, ausgedrückt. Es liegt also im Interesse des betreffenden Teilnehmers, wenn er sich seine Arbeiten und seine Teilnehmer-Unterricht abholt. An die Betriebsführer ergoht die Bitte, dafür zu sorgen, daß die Teilnehmer aus ihrem Betrieb auch tatsächlich zur Ausgabe der Arbeiten anwesend sind. Es wäre auch sehr wünschenswert, wenn der Betriebsführer selbst bei dieser Arbeitsergebnisse erscheinen würde, da hierbei eine Ausprägung stattfindet. Im gleichen Sinne ergoht die Bitte auch an die Betriebsobmänner. Die Ausgabe der Arbeiten beginnt in den nächsten Tagen in der Gewerkschaften Berufsschule. Im Tageselender der DZV, erscheinen dann täglich die Abholzeiten und die einzelnen Berufsarten.

— Reichsbahn bekommt Hochbetrieb. Vom 28. August bis 15. September steht die Arbeit der Reichsbahn wieder im Zeichen der außerordentlichen Leistungen anlässlich des Reichsparteitages. Aus allen Ecken des Reichs bringen die zahlreichen Sonderzüge die Teilnehmer nach Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage. Auch die Reichsbahndirektion Mainz hat einen außerordentlich starken Sonderzugverkehr zu bewältigen. Ihren Dienst beruhen auf der Strecke 70 besetzte Sonderzüge und 22 Verzüge, von denen 8 Züge im eigenen Reizit gebildet werden. Auf der Rückfahrt sind 97 Sonderzüge (69 Vollzüge und 28 Verzüge) durchzuführen, von denen wiederum 8 Züge in Mainz enden.

— Wiesbadener Gerichtsurteile. Vom Einzelrichter wurde eine einschlägig vorbereitete Botenangelegenheit in eine Gefängnisstrafe von vier Wochen genommen, weil sie einem Galt aus einem unverschlossenen Koffer verbriefte Wäsche klügelte hatte. — Beim Wohnungseintrich in Biedrich wurde ein Wiesbadener Einwohner erwischt. Die

WALHALLA

Ein Film rund um die Liebe



Heiraten aber wen?

Ein Film rund um die Liebe

mit **Paul Hörbiger**

Karin Hardt

Rolf Wanka

und dem Wiener Komiker

Rudolf Carl

Regie: **Carl Boese**

Ein Filmgruß aus Wien!

Der neueste Film der Wiener Produktion. **Karin Hardt** zum ersten Male in einer Lustspielrolle — ein lebensfroher Film!

Im Vorprogramm: **Giganten der Landstraße** (Deutschland-Fahrt) . **Fox-Tönende-Wochenschau: Der ungarische Reichsverweser in Deutschland.** Parade der Kriegsmarine und des Heeres

Heute Erstaufführung!

4.00 — 6.00 — 8.30 Uhr



Den Körper während des Urlaubs stehlen

- aber trotzdem!

nicht auf geistige Kost verzichten — Die Kreuzband-Nachlieferung des Wiesbadener Tagblatt zur Sommerfrische gilt heute jedem fortschrittlichen Leser als selbstverständlich!

Versäumen Sie nicht das gr. Jubiläums-Programm!

Fips u. Franz

in ihrer Doppelansage

Gustel Conti, Tänzerin

Etoia, d. goldene Olympe

Lu-Chang-Fu

chinesische Magie

Gino Okias

der bekannte Musikakol

Gastspiel 2 Humores

lachende Gesangs Kunst

Kötherhof

Das führende Familien-

Kabarett in Mainz

EINTRITT FREI!

Gibt den Tieren öfters frisches Trinkwasser!

Sonntag, den 28. und Montag, den 29. August 1938

Klarenthaler Kerb

Großer Kerberummel • Tanz

Die Klarenthaler Wirte

HOTEL PRINZ NIKOLAS

Bahnhofstraße 51/53
Telephon 24828

verbunden mit der Weinstube

ZUM NEUEN REBSTOCK

Naturreine Weine aus dem Georg Schmittschen Weingut
Mittag- und Abendessen zu zeitgemäßen Preisen (auch im Abonnement)

Frau Hedwig Bien, Wwe.

„Es gibt keine Atempause in diesem virtuos gemachten Film“

schreibt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ und

mit ungewöhnlicher Teilnahme

verfolgten bisher über
10000 Wiesbadener

die dramatischen Vorgänge in
dem Terra-Großfilm

Geheimzeichen

L-B-17

mit **Willy Birgel**
als Hauptmann Terno

Hilde Weissner
als Tänzerin Manja Dusan

2. Woche!

Im Groß-Bericht! Fox-Tönende-Wochenschau:

**Ungarns Reichsverweser
Admiral von Horthy
besucht Deutschland**

Ankunft auf dem Wiener Westbahnhof — Fahrt durch das Reich nach Kiel — An Bord des „Aviso Grille“ — Mit dem Führer bei der großen Flottenparade



3.50 6.10 8.30

So. ab 2 Uhr

Jugendliche über
14 Jahre zugelassen!

THALIA
Kirchgasse 72 — Ruf 26137

50 75 1.00 1.25 1.50

3 Sonder-Veranstaltungen

Samstag abend 10.45 (22.45) Uhr

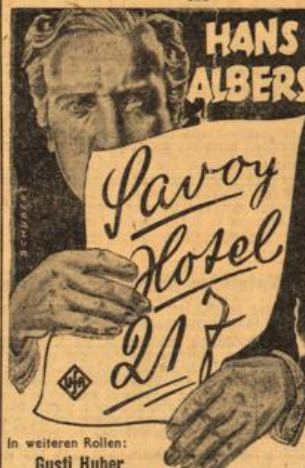
Sonntag vormittag 11 Uhr

Sonntag abend 10.45 (22.45) Uhr

DER GROSSE UFA-FILM

Brigitte Horney

und



In weiteren Rollen:

Gusti Huber

Käthe Dorsch, René Deltgen, A. Wäscher

Die Wiederholung dieses bekannten Ufa-Filmes in Sonder-Veranstaltungen bringt überall ganz große Erfolge. In vielen Städten ist es vorgekommen, daß die Theater nicht genügend Sitzplätze hatten um d. Besucher fassen zu können. Besorg. Sie sich darum rechtzeitig Eintrittskarten.

Der Vorverkauf beginnt Samstag nachm. 4 Uhr

Sonderveranstaltung Cebo-Film, Bad Küss

0.50 0.75 1.— 1.25 1.50 RM.

FILM-PALAST

Elektromagnetische
Spezialbehandlung
gegen

Ischias

Rheumatismus, Neuralgien

Salus-Institut

G. m. b. H.,
Luisenstr. 4 P.,
Teleph. 27203

Das vorzügliche
Unstädter Branner-Bier
Glas 20 Pf.
nur Nerostraße 41
„Zum Treppchen“

Marken-Porzellane

Qualitätsware
Moderne Muster
Weller & Co., Neugasse 26

Reisen und Wandern

nieder-walluf

Eingangstor des Rhein-u. Weingaves

Volksfest

am **Samstag, den 27. und Sonntag, den 28. August**

Segel-Wettfahrten

Winzerfest m. Weinbrunnen am Rhein

Kleinkaliber-Preisschießen

Preis Kegeln

FESTZUG

Tanz im Freien

(Reg.-Musik des Inf.-Reg. 87 Wiesbaden und des Musikvereins Oberwalluf)

Kinderbelustigungen

Verlosung

Besucht die

Hockenberger Mühle

bei Wiesbaden-Kloppenheim

Neu renovierte Gaststätte

Gut bürgerlicher Mittagstisch

Herrn, Eshias u. Frau

Mach die **Erfahrung**
dir zu eigen: Gut wirken
Tagblatt-Kleinanzeigen